

Tinktur, dem Hoffmannischen Lebensbalsam, dem Äther u. s. w.

Gegen habituelle und kolloquative Diarrhöe und Nachtschweisse auszehrender Kranken und anderer Schwächlinge empfiehlt Lettsom folgende Mischung:

℞. Ligni quassiae, semi dr.

Digere

Aquae fervidae, uncis sesqui.

adde col.

Essentiae cardamomi, dr. un.

Concharum, scr. un.

Vitrioli albi, gr. un. ad quatuor.

M. S. Diese Gabe täglich dreimal zu geben.

Praeparata et Composita.

Extractum quassiae, Quassienextrakt, eins der schönsten und theuersten Extrakte, die wir haben. Der letzte Umstand verhindert, daß man es nicht so häufig anwenden kann, als es sonst geschehen würde.

Tinctura quassiae, ist entbehrlich.

Rhabarbarum. Rheum. Rheum compactum
L. Rheum palmatum L. Rheum cruentum
Sievers. Rheum undulatum Pallas.
 Rhabarber.

Die Rhabarberwurzel ist eins der bekanntesten Arzneimittel. Sie besteht aus dicken gelben Wurzelknol-

knollen, die mehrere Zolle in der Länge und Breite haben, und nach Verschiedenheit ihrer innern Güte von verschiedenem Gewichte sind. Die besten Rhabarberstücke sind mälsig groß, schwer, nicht von Würmern zerfressen, undurchlöchert, im Bruche schön glänzend, harzigt, mit schönem marmorirten, strahlenförmigen Kerne. Dieser Kern hält zwischen dem Innern einer Muskatennuß und dem Adergeflechte zerbrochener frischer Knochen die Mitte. Der Geruch der Rhabarber ist schwer und etwas widrig. Beim Trocknen, Rösten, Kochen etc. verfliegt viel von demselben. Der Geschmack ist vielen Menschen unangenehm. Er hat etwas Ekelhaftes, aber auch viel Pikantes, Zusammenziehendes und Bitteres. Er zieht den Speichel herbei und färbt ihn gelb.

Die beste Rhabarber kommt aus Sibirien, Sina, der Tatarei, Bucharei und mehrern nordöstlichen Gegenden. Seit einiger Zeit hat man angefangen, auch in Deutschland Rhabarber zu bauen. Indefs kennt man die Pflanze der wahren oder der besten Sorte von Rhabarber noch nicht genau. Sievers sagt, daß alle bisherigen Beschreibungen der Pflanze unächt seyen. Alle käufliche Rhabarber kommt durch Bucharen aus der sinesischen Stadt Sinin oder Selin, im Gouvernement Schensi. Die Rhabarber wird in den da herum gelegenen Gebirgen am Keto-Noor und gegen den Ursprung des Flusses Chon-cho durch Bauern, arme Leute etc. gegraben und getrocknet. Sie soll nicht hoch wachsen und runde Blätter haben, welche am Rande mit spitzigen Zähnen besetzt sind. Die russische Rhabarber ist deswegen unter den bekannten Sorten die beste, weil sie nicht nur schon beim Einkauf an der russischen Grän-

Gränze, sondern auch nochmals in Petersburg von Sachverständigen untersucht, und was man schlecht befindet, zurückgegeben oder verbrannt wird. Eine gute Rhabarber muß trocken, mälsig schwer, von etwas schwammiger Beschaffenheit, doch dabei fest, aber nicht steinhart, innwendig nicht schwarz, schimmelig oder wurmstichig seyn, durch Kaliauflösung sogleich rothbraun werden, keine künstlich ausgefüllten Löcher zeigen, auch nicht die Farbe beim Reiben ändern, und beim Kauen nicht schleimig oder klebrig werden. Die einheimische Rhabarber unterscheidet sich von der chinesischen durch ihr geringeres specifisches Gewicht, ihr schwammigeres Gewebe, ihre weniger glatte Oberfläche, ihren weit mehr bitteren aber weniger zusammenziehenden Geschmack und größeren Gehalt an Schleim. Übrigens zeigt sie dieselben Bestandtheile und Eigenschaften, wie die ächte Rhabarber, nur in weit geringem Grade.

Die Rhabarber ist ein Arzneimittel, welches zuvörderst auf die ersten Wege wirkt, sie reizt und austrocknet, eben deshalb aber auch gewissermaßen widersprechend in seinen Wirkungen ist; da sie in größeren Gaben die Sekretion des Darmkanals befördert, in kleineren aber ihn nur reizt und stärkt. Man kann daher sagen, die Rhabarber führe ab und halte an, wie man es nimmt. Es giebt daher fast kein Arzneimittel, welches mit solcher Auswahl gegeben werden muß, wo man so unverwandt die subjektive Eigenschaft des Mittels mit der objektiven des Individuums vor Augen haben muß, als eben die Rhabarber. Daher mag es wohl größtentheils gekommen seyn, daß sie vor einiger Zeit von den meisten Ärzten gleichsam für ein Universalmittel gehalten

halten und gepriesen wurde, und jetzt fast ganz außer Umlauf gekommen ist. Man scheint durch den häufigen Gebrauch der vorigen Zeit die Rhabarber genauer gekannt und durch Vernachlässigung sie in der jetzigen mehr vergessen zu haben. Ich halte die Rhabarber noch immer für eins der besten Abführungsmittel, ja für einzig in seiner Art und in seinem Falle. Die Rhabarber erschläfft und schwächt nicht, wie die Manna, die Tamarinden und Salze, sie kältet nicht so, wie die beiden letztern, bläht nicht, wie das erstere Mittel, sie macht nicht so viel Leibwehe als die Sennesblätter, sie wirkt nicht so stürmisch wie die Jalappe, sie hitzt nicht so sehr, als die Aloe. Im Grade der Reizung scheint sie zunächst nach den beiden letzten Mitteln zu kommen. Beiden steht sie in Rücksicht auf die Schnelligkeit und Vehemenz nach, sie wirkt im Ganzen langsam; beide scheinen eher positiv zu reizen und zu hitzen, die Rhabarber mehr negativ, wenn ich so sagen darf, sie saugt die Feuchtigkeiten im Darmkanale ein, hält dadurch an, stopft, hitzt und reizt vornehmlich dadurch. Fernel gab meistens, wie Stoll erzählt, Violenstoff in Wasser, wenn er mit Rhabarber abführen liefs. Vielleicht wollte er die hitzende, trocknende Eigenschaft derselben dadurch vermindern.

Diejenigen Körper, für welche sich die Rhabarber am besten schickt, sind die von fetter, schwammichter, wässricht aufgedunsener, phlegmatischer, doch aber eben nicht reizloser Konstitution. Sie nutzt bei Schleimansammlung im Darmkanale von Erschlaffung, zu geringer Reizbarkeit, träger Circulation, wenn der Unterleib aufgetrieben, aber nicht hart und schmerzhaft ist, bei schleimichtem Geschmack und trübem mollichtem Harne. Deshalb

ver-

vertragen sie Kinder und Hypochondristen meistens ziemlich gut. Aber Hämorrhoidarien, Fieber- und Entzündungskranken darf man sie nicht geben. Auch vermeidet man sie bei Gallenkranken, bei alten Personen, und solchen, welche zu Verstopfung geneigt sind. Endlich nutzt sie, nach Selle, auch nicht, wo man Ausleerungen durch die Lungen zu fördern hat.

Man kann sie im Pulver, oder im Absude und auch in Pillenform reichen. Gepülvert darf sie aber nicht zu lange aufbewahrt werden, weil sie sonst ihren flüchtigen, riechenden Bestandtheil verliert, der nach älteren Beobachtungen vorzüglich an der purgirenden Eigenschaft Theil nimmt. Daher soll es auch kommen, daß überhaupt zu alte Rhabarber nicht so gut mehr abführt. Es kömmt nun darauf an, ob man sie bloß zum Abführen geben will, oder sonst einen Zweck beabsichtigt. Wenn sie abführen soll, so muß man für Erwachsene in Substanz vierzig bis sechzig Gran, im Absude auch wohl zwei Quentchen geben. Man setzt nach Befinden Salze, Jalappe, Sennesblätter etc. zu. Oft werden die Exkreme und der Harn, wie mit Safran, nach dem Gebrauche derselben gefärbt.

R. Cremor tartari,
Rhei pulveris. āā dr. semis.
M. S. Auf einmal zu nehmen.

R. Rhei, dr. sesqui.
Ebull. Aquae fervid. unc. tribus.
Colatis adde Syrupi cichorii,
Salis amari, āā dr. tres.

M. S. Die Hälfte auf einmal zu nehmen.

Die

Die Rhabarber als Abführungsmittel dient vorzugsweise:

1) Kindern, besonders in ihren frühern Monaten und Jahren, wenn sie von Säure in den ersten Wegen geplagt sind, oder sich Zahntriebe einfinden. Im letztern Falle ereignen sich öfters stürmische Durchfälle, welche durch nichts besser gemildert werden, als durch Rhabarber. In beiden Fällen muß man die Gedärme reinigen, ohne zu sehr zu schwächen. Auch nutzt die Rhabarber gegen die Gelbsucht neugeborner Kinder, welche ich manchmal hartnäckig genug gesehen habe. Ganz zarten Kindern kann man die Rhabarber allein, mit Zucker oder Syrup geben. Weiterhin giebt man sie mit Magnesie, Manna, Salzen, Kassienmark, Jalappe oder Kalomel.

2) Schwächlichen, zärtlichen Kranken, und in Krankheiten von Schwäche schafft die Rhabarber vielen Nutzen. Die Rede ist besonders von hypochondrischen, hysterischen, bleichsüchtigen, kachektischen Personen. Unter die Krankheiten von Schwäche, wo man gerne Rhabarber giebt, gehört besonders das Nerven- und Schleimfieber. Selle schlägt ausdrücklich eine Mischung von Rhabarber und Salmiak vor, wenn man in diesen Fiebern zu reinigen habe. Rhabarber und Quassie verbindet man mit einander, wenn in katarrhalischen und hektischen Fiebern, ohne zu große Schwächung, abgeführt werden soll.

3) Ruhr. Man ist in den neuern Zeiten allzu sehr gegen die Rhabarber. Zimmermann sagt, sie wirke nicht genug, und nicht hinreichend milde; sie vermehre die Schmerzen. An das Letzte braucht man sich jedoch, nach meinem Bedünken, nicht

Jahn, Mat. med. II. Th.

Y

sehr

sehr zu kehren. Es geschieht dies in der Ruhr bei den meisten Mitteln. Man muß nur die schicklichen Zusätze zur Rhabarber nicht vergessen. Auch kommt es wohl auf einen halben Tag Schmerzen mehr nicht an. Degner empfahl sie vor allen andern Purgiermitteln. Das möchte ich doch gerade auch nicht thun. Ich denke, man muß sich nach dem Grade der Reizung, und wenn man kann, nach der Art derselben richten. Bei entzündlichem Zustande darf man keine Rhabarber geben. Der Habitus des Kranken wird übrigens das Meiste darüber entscheiden. Darauf muß man auch in Ansehung der Zusätze Rücksicht nehmen. Die Engländer verbinden sie zum Theil mit Kalomel, manche Deutsche mit Ruhrwurzel; ich habe sie am öftersten mit Weinsteinrahm gegeben.

Die Rhabarber wird aber auch eben so oft zu andern Zwecken verwendet, als bloß zum Abführen. Man giebt kleinere Dosen von derselben in sehr vielen, zumal chronischen Krankheiten des Unterleibes und der ersten Wege, wo die übrigen Umstände eintreten, welche wir zu ihrem Gebrauche für nothwendig erklärten. Die hauptsächlichsten Krankheiten, in denen sie auf diese Art gegeben wird, sind folgende:

1) Ruhr. In dieser Krankheit hatte sie vor einiger Zeit einen großen Ruhm erlangt, um welchen sie zum Theil Zimmermann wieder gebracht hat. Die Rhabarber selbst scheint weniger an diesem Mißgeschick Schuld zu seyn, als die Ärzte, welche sie ohne Diskretion anwendeten. Ich glaube, man kann sie, mancher Behauptungen neuerer Ärzte ohnerachtet, im Anfange so gut, als zu Ende der Ruhr selbst brauchen. Es bezieht sich das auf das Wesentlichste bei jeder Ruhr, auf die Modali-

li-

lität und Größe des Fiebers, wovon dieselbe begleitet wird. Man hat gehört, daß die Rhabarber füglich im Schleim- und Nervenfieber gegeben werden könne. Das würde schon eine Gattung von Ruhr geben, wo man die Rhabarber mit Nutzen anwenden könnte. Es könnte auch ein bloßer katarrhalisch-rheumatischer, fieberloser Zustand eintreten, welcher der Anwendung der Rhabarber nicht entgegen ist. Ich mache mir kein Bedenken, die Rhabarber zu geben, wenn nicht viel Schmerz, keine Entzündung da ist, wenig Blut, mehr Schleim abgeht, viel Aufgetriebenheit, Aufgedunsenheit, schmerzloses Spannen im Unterleibe, vieles Treiben ohne zu großen Schmerz mit Abgang von Schleimklumpen, kleiner, weicher, langsamer Puls, wenig Durst, blasser Urin zugegen ist. Hunnius empfiehlt sie, wo das Fieber schwach, der Magen nicht unrein, die Schmerzen und der Stuhlzwang nicht heftig, die Stühle sehr flüssig und stark (?), die Krankheit überhaupt bei ihrem Entstehen mit geringem Frost und Durst mit darauf folgender Hitze eingetreten ist. Hunnius verbindet die Rhabarber, was ich nicht billige, mit Magnesie, oder wenn beträchtliches Fieber zugegen war (wo nach meiner Meinung die Rhabarber gar nicht passet und am wenigsten auf folgende Art gegeben werden darf), mit Mohnsaft und arabischem Gummi. Vogler giebt folgende Mischung, die er nur zu allgemein empfiehlt:

℞. Aquae florum acaciae, unc. quatuor.
 Specierum tragacanthae, dr. un.
 Pulv. rhei, dr. semis.
 ipecaoannae, gr. sex.
 Syrupi althaeae, semi unc.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Y 2

Ich

Ich habe diese Mischung oft mit gutem Erfolge gegeben. Statt derselben habe ich auch mehrmals folgende angewandt, welche eine schönere Mixtur macht, als die Voglersche:

℞. Radicis rhei, dr. sesqui.
 ipecacoannae, dr. semis.

Ebulliant

Aquae fervidae, unc. tribus.

Colatis adde

Pulveris gummi arabici,

Syrupi althaeae, āā dr. tres.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Man muß nur immer genau Achtung geben, ob die Stühle schnell darauf angehalten, und die Schmerzen vermehrt werden, der Appetit abnimmt, und der Leib sich anspannt. In diesem Falle muß alsbald die Rhabarber ausgesetzt, und statt derselben zu andern Mitteln geschritten, oder Tamarinden, Manna und dergleichen zugemischt werden.

Wenigern Schwierigkeiten ist der Gebrauch der Rhabarber am Ende der Ruhr unterworfen, ob man gleich nicht aller Vorsicht dabei entübrigt seyn darf. Es ist zwar im Allgemeinen nöthig, zu Ende der Ruhr zusammenziehende, anhaltende und stärkende Arzneien zu geben, und folglich würde die Rhabarber an ihrer Stelle seyn. Allein die Empfindlichkeit des Darmkanals ist meistens so groß, daß man auch dann die Rhabarber selten allein, noch seltener in großen Gaben anwenden darf. Am vorsichtigsten muß man mit derselben seyn, wenn die Ruhr entzündlicher Art war. Eigentlich sollte man, so lange Zwang, Kneipen, Treiben zugegen ist, nur mit Schüch-

Schüchternheit Rhabarber geben. Manchmal gelingt es, öftrer aber vermehrt sie alle Ungemächlichkeiten, konstipirt schnell, und man muß eilen, andere Mittel anzuwenden. Immer muß man nur versuchsweise, in kleinen Gaben, anfangen, meistens schleimichte Mittel, dann und wann auch Opiate, zusetzen, um die zu dieser Zeit so außerordentlich erhöhte Empfindlichkeit herab zu stimmen. Je größer diese letztere ist, desto weniger passet, der Regel nach, die Rhabarber. Wo bloß Schläffheit, Unempfindlichkeit des Darmkanals, wo wenig Eßlust, noch weniger Verdauungskraft zugegen ist, wo sich die Gedärme stets mit Luft anfüllen, der Leib aufgetrieben, aber schmerzlos ist, wo stets eine wälsrichte, der Fleischbrühe ähnliche, röthlichte oder grüne Feuchtigkeit, oder ein dünner Brei, ohne Schmerz und Treiben abfließt, wo eine Art von Lienterie eintritt: da schien mir immer die Rhabarber am wirksamsten zu seyn. Dafs man sie Anfangs immer mit schleimichten Mitteln geben soll, habe ich schon gesagt. Dahin gehört die Salepwurzel, das arabische Gummi, die Traganthspecies. Kortum, der sie für denselben Fall empfiehlt, giebt sie auch mit denselben Mitteln. Nach und nach setzt man bitter stärkende, z. B. Kolombo, isländisches Moos etc., und endlich gewürzhafte Mittel zu, Muskatennuß, Ingber, Kaskarille, Arnika, Angustura.

2) Bei fließenden Schleimhämmorrhoiden hat man an der Rhabarber ein gutes Mittel, wenn wegen Schwäche und Schläffheit des Darmkanals der Abgang des Schleims allzu reichlich erfolgt. Ich habe Leute gesehen, welche kaum eine Viertelstunde subsistiren konnten, ohne auf den Nachtstuhl zu gehen, und einen Klumpen Schleim, gleich dem Nasenschleim

schleim am Ende des Schnupfens, von sich zu geben. Sie hatten übrigens keine Schmerzen dabei, als Jucken und Kriebeln um den After, bekamen auch wohl wunde Stellen um diese Gegend. Sie befanden sich nach keinem Mittel so gut, als nach Rhabarber, welche sie entweder kauten, oder mit Quassie und Kolombo im Aufgusse nahmen.

3) In der Gelbsucht hielt man sonst die Rhabarber für ein untrüglisches Mittel. Ich glaube, daß man sich theils durch das gelbsüchtige Aussehen des Mittels, theils durch seine Kraft, die Exkretionen gelb zu färben, hat verleiten lassen, der Rhabarber eine grössere Wirksamkeit beizumessen, als sie wirklich hat. Ganz unwirksam und unnütz ist sie jedoch nicht. Die nächste Ursache der Gelbsucht mag seyn, welche sie will (sie ist nicht immer dieselbe!): so findet man fast bei allen Arten derselben, Schleimanhäufung, träge Circulation im Unterleibe, die meisten Kranken haben keinen Appetit, einen Schleimgeschmack, schleimichte Zunge, ungefärbten, mit zähem Schleime versehenen Abgang. In diesen Umständen nutzt dann allerdings die Rhabarber in nicht so starken Gaben, daß sie Laxiren macht. Sie bewirkt alsdann eine vermehrte Bewegung im Unterleibe, welche fast immer in dieser Krankheit von den besten Folgen ist. Man thut wohl, sie mit bittern, sogenannten seifenhaften Extrakten, nach Befinden, mit feinen Salzen und krampfstillenden Mitteln zu versetzen. Ich habe unter Graswurzel (*Gramen*) eine Mischung der Art angegeben. Ähnlich dieser ist folgendes Dekokt, welches der alte Fr. Hoffmann häufig gab:

- B. Radicis taraxaci.
 rubiae tinct. $\bar{a}\bar{a}$ semi unc.
 Herbae trifolii fibr.
 chamaepithyos.
 Summit. centaurei min. $\bar{a}\bar{a}$ M. sem.
 Rhei optimi dr. sex.
 Tartari crudi semi unc.
 Coque ad Colaturam \mathbb{H} semis, col. adde
 Syrupi cichorei, semi unc.
 M. S. Alle 4 Stunden ein Weinglas voll zu
 nehmen.

In vielen Arten von Gelbsucht habe ich auch eine Verbindung der Rhabarber mit Brechwurzel, einem bittern Extrakte und etwas Mohnsaft, nach Richters Methode, heilsam befunden. Auf solche Weise wird eine heilsame Bewegung im Unterleibe und eine Wirkung nach der Haut intendirt, durch welche letztere besonders der fast immer vorhandenen krankhaften Reizung wohlthätig abgeholfen wird. Der Mischung des Ritters von Rosenstein werde ich nachher gedenken.

4) Rhachitis. Wenn man so glücklich ist, in Zeiten zu solchen Kindern gerufen zu werden, wo das Übel noch nicht weit gediehen ist, wo zwar ein aufgetriebener, doch weicher Leib, ein blasses, gelbgrünes Aussehen, unordentliche Leibesöffnung, aber weder Fieber, noch allzu beträchtliche Deformität, besonders des Kopfes, zugegen ist: da thut die Rhabarber außerordentlich gute Dienste. Man muß gewöhnlich bittere Mittel zu derselben setzen, um in den zähen Schleim einzugreifen und die Verdauung desto mehr anzureizen. Ich lasse meistens eine Zeit lang die Rosensteinischen Pulver mit Ochsgallie
 (Fel

(*Fel tauri*) und Seife nehmen. Nachdem durch dieselben hinreichende Bewegung und Auflösung bewirkt worden ist, welches man an seinen Zeichen erkennt, gebe ich die Rhabarber. Stopft sie: so lasse ich entweder eine Auflösung von bittern Extrakten, Löwenzahn, Erdrauch, Seifenkraut etc. dazwischen nehmen, oder ich gebe, zumal wenn etwas Fieberhaftes zugegen ist, kleine Portionen Bittersalz mit derselben. Der Schleim sitzt dann noch zu fest. Stopft sie nicht, laxirt sie im Gegentheile: so lasse ich einige Tage bloß Rhabarber nehmen und verordne nachher die Strackschen Pulver aus Rhabarber und Eisenfeile (*Ferrum*). Diese Pulver öffnen gewöhnlich stark, es geht viel Schleim, Unrath und altes verlegenes Zeug hinweg. Dazwischen gebe ich demohngeachtet noch manchmal eine Abführung von Jalappe und Kalomel. So habe ich mehrmals die instehende vollständige Rhachitis aus dem Grunde gehoben.

5) In der *Tympanitis* finde ich die Rhabarber mit Alaun, oder andern herben Mitteln, mit Gewürzen, Ingber, Aron etc. empfohlen, wenn der Sitz des Übels in den Gedärmen, die Ursache Schlahheit und Schwäche in den Muskelfasern des Darmkanales ist.

6) Atrophie der Kinder. So wie überhaupt die Rhabarber ein vortreffliches Mittel für Kinder ist: so verdient sie besonders in der vorgezeichneten Krankheit, in einer Abzehrung aus verstopften Gekrösdrüsen, alle Empfehlung. Es versteht sich, daß das Übel nicht zu weit gediehen seyn darf, wenn sie Nutzen schaffen soll. Noch weniger darf ein vollständiger Fieberzustand zugegen seyn. Man thut wohl, sie Anfangs mit einem feinen Mittelsalz,

z. B.

z. B. der Blättererde, in dem Maasse zu verbinden, daß einige, doch nicht zu viele Öffnungen im Tage darauf erfolgen. Diese Verbindung wird um so wohlthätiger seyn, wenn das Übel schon auf eine solche Höhe gestiegen ist, daß flüchtige Fieberreize sich mit einmischen. Fordyce lobte folgende Mischung:

R. Salis polychresti S. gr. X.

Rhei optimi, gr. V.

M. S. Morgens zu nehmen.

Nach einiger Zeit mindert man den Salzantheil und läßt ihn hinweg, wenn der Schleim beweglicher, der Leib dünner und weicher, das leichte Fieber unbemerkt geworden ist. Stoll rühmt nun Dekokte von Rhabarber und Rosinen mit Zimmetwasser bereitet. Ich gebe Rhabarber mit bitteren Mitteln und Antimonialien. So kommt man allmählig dem Zeitpunkte nahe, wo Rhabarber und Stahl, nach Kämpf und Strack, so ausgezeichnete Dienste leisten.

7) Gegen Hypochondrie ward die Rhabarber in den vorigen Zeiten fast als ein souveraines Mittel empfohlen. Beinahe jeder Hypochondrist, auf welchen man stieß, war in dem ekelhaften Geschäft begriffen, Rhabarber zu kauen. Die Scharlatanerie erfand auch Titel voll Anspielungen, welche man den Mischungen mit Rhabarber beilegte. In der That aber ist die Rhabarber ein gutes Mittel für diese verdrießliche und häufige Übel. Wenigstens ist es eins der besten Palliative für die meisten Hypochondristen, da es den Unterleib reinigt, reizt und stärkt, Hauptmomente bei der Heilung der Hypochondrie. Nur ist es nöthig, das Mittel nach dem Körper jedes Individuums zu modificiren; bei hageren, trocknen

Kör-

Körpern Salze, bei schwammichten Gewürze, bittere Dinge etc. zuzumischen. Jenen dient unter andern das Kleinische Pulver (*Aurantium*), oder die Darelsche Tinktur; diesen Rhabarber mit Kalmus, Ingber, Pfeffermünze etc.

Ich rechne zu diesem Abschnitte, als eine Abart zum Geschlechte, den fehlerhaften Mangel an Appetit (*Anorexia*), welcher nicht selten im Gefolge der Symptomen der Hypochondrie erscheint. Sind Verstopfungen der Eingeweide die Ursache dieses asthenischen Zufalles: so empfiehlt Selle eine Mischung der Rhabarber mit Goldschwefel und Quassie. Ist es mehr reine Schwäche des Magens und Darmkanales: so habe ich lieber folgende Mischung gewählt:

℞. Radicis rhei, dr. duas.

Ligni quassiae, unc. un.

Coque c. Aquae unc. octo ad reman. unc. quatuor col. admisce

Aetheris vitrioli,

Essentiae aromaticae, āā dr. un.

Aquae menthae piperitae,

Syrupi cinamomi, āā semi unc.

M. S. Täglich 4mal einen Löffel voll.

3) Diarrhöen wurden in den vorigen Zeiten fast alle mit Rhabarber behandelt. Sie paßt aber nur bei Durchfällen von Schwäche, Schläffheit und Schleimanhäufung. Ist zugleich große Empfindlichkeit des Darmkanales zugegen: so versetzt man sie mit arabischem Gummi, Salab, Kolombo, isländischem Moose. Steigt diese Reizbarkeit bis zur krampfichten Spannung: so dient ein Zusatz von Bilsenkraut oder Mohnsaft. So bestimmt unter andern
Sel-

Selle die Anwendung der Rhabarber in dieser Krankheitsgattung. Rührt die Diarrhöe von gastrischen Unreinigkeiten her, die doch durch die von selbst erfolgenden Ausleerungen nicht gehörig fortgeschafft werden, deren Entfernung man also befördern muß, so kann die Rhabarber auch in stärkern Dosen nöthig seyn.

In den verwandten Krankheiten, dem Leberflusse, der Lienterie, der Magenruhr etc. dient die Rhabarber, wenn das Übel, nach der Theorie, von Schwäche und topischer Reizbarkeit entstanden ist. Man kann das aber nur mit Schwierigkeit entdecken. Selle sagt, daß die Rhabarber in diesen Krankheiten entweder bald, oder nicht helfe.

9) Urinkrankheiten. Ich schreibe es andern Ärzten nach, daß die Rhabarber besonders bei der Harnruhr wirksam sey. Außerdem ist sie besonders beim Blasenkatarrh angewandt worden. Batsch, der kein praktischer Arzt war, rühmt sie und sucht ihre Wirkungsart zu erklären. Schmucker setzte meistens ein Mittelsalz zu, und sagt davon, daß er darauf den Urin habe stark abgehen sehen.

10) Eingeklemmte Brüche; besonders bei krampfhafter Einklemmung, und bei starker Kothanhäufung, wenn der Bruch nicht entzündet ist. In einigen verzweifelten Fällen dieser Art that, nach Richter, folgende Mischung beinahe Wunder:

℞. Herb. Nicot. opt. drachm. tres.

Pulv. rad. Rhabarb. drachm. duas.

Coq. c. Aquae font. s. q.

Col. unc. octo D. S. Alle Stunden einen starken Eßlöffel voll.

Äußer-

Äußerlich hat man die Rhabarber gegen hartnäckige Geschwüre, besonders an den untern Extremitäten, empfohlen. Sie soll ein sehr gutes Austrocknungsmittel seyn, wo viel Jauche, dünnes, schleimichtes Eiter, unreiner Grund des Geschwüres, zugegen ist. Man kann sie entweder als feines Pulver einstreuen, oder die Verbandstücke mit einem Dekokte derselben befeuchten. Einige Wundärzte wollen mehr Nutzen davon gesehen haben, als von der China; das läßt sich jedoch nur in solchen Fällen denken, wo man mehr eines scharfen, reizenden, als eines adstringirenden und die Sekretion beschränkenden Mittels bedarf.

Praeparata et Composita.

Anima rhei, Tinctura rhei aquosa, Rhabarber-tinktur, eine bloß wässrichte Abkochung der Rhabarberwurzel. Es bleiben durch diese Vorrichtung die härzichten Theile zurück, und die Tinktur wird folglich weniger purgirend und mehr zusammenziehend, als die Wurzel selbst. Um von den harzichten Bestandtheilen mehr aufzuschließen, wird von vielen eine Portion Laugensalz zugesetzt. Demohnachtet öffnet auch diese nur selten, fast nur allein, wenn die Gedärme sehr reizbar sind und keine fremden Stoffe im Darmkanale sitzen. Sie dient auch daher nur allein bei Kindern, oder sehr reizbaren Frauenzimmern. Reizlose, robuste, phlegmatische Männer werden davon nicht nur nicht zum Laxiren gebracht, sondern gewöhnlich darauf verstopft. Überhaupt scheint ein reizbarer Darmkanal eher für sie zu passen, als ein reizloser atonischer. Man braucht sie aber auch selten zum Abführen. Am ge-

gewöhnlichsten giebt man sie nach heftigen Gemüthsbewegungen, Schrecken, Ärgeruiss, allzu jäher und heftiger Freude. Man kann sie dann für sich allein, in andern Fällen mit Salz, Sennesblättern, Jalappe, Kindern auch mit Manna und Kassienmark nehmen lassen. Ohne Zusatz dürften anderthalb bis zwei Loth keine zu starke Gabe seyn.

Öfterer bedient man sich der Rhabarbertinktur, als eines sanften Stärkungsmittels, in vielen Krankheiten, welche aus dem Unterleibe entspringen, oder denselben in Konsens ziehen. Man giebt dann einige Quenten mit bittern Dingen, versüßten Säuren, Naphthen, würzhaften Wassern. Es gehören hieher folgende Krankheiten:

1) Ruhr. Ich habe schon an mehrern Orten Formeln angegeben, zu welchen Rhabarbertinktur kam und welche ich in den dort angezeigten Fällen mit Nutzen gegeben hatte. Die Rhabarbertinktur paßt vorzüglich am Ende der Krankheit, wenn die Stühle anfangen, seltner zu werden, mehr Konsistenz zu bekommen, wenn die Kranken wieder an Appetit und Kräften zunehmen, nicht mehr fiebern, nur noch an Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme, Ansammlung und schmerzhafter Reizung von Blähungen und von Zwängen im After leiden. Bang giebt in diesem Falle Rhabarbertinktur mit dem fünften Theile Hoffmannischen Liquor. Öfterer nutzt ein geringer Zusatz von Simaruba, Kolombo, Kaskarille, Mohnsaft etc.

2) Gallenruhren, welche nicht mit beträchtlicher Fieberreizung eintreten, bedürfen gewöhnlich nichts weiter, als Rhabarbertinktur mit Pfeffermünzenwasser und etwas Vitrioläther. Kommen die Anfälle mit größerer Heftigkeit: so nutzt
eine

eine Mischung von fixer Luft, Rhabarbertinktur und Mohnsaft. Ist die Reizung so stark oder anhaltend, daß eine Art von Entzündungsieber kommt: so muß die Rhabarbertinktur wegbleiben.

3) Im Blutbrechen finde ich unsere Tinktur von vielen Ärzten empfohlen. Marx, unter andern, rühmt eine Mischung von Rhabarbertinktur und Laugensalz, auf welche er alsbald eine verdünnte Vitriolsäure mit Haberschleim trinken läßt. Nicolai rath eine Verbindung der Rhabarbertinktur mit schmerzstillendem Liqueur. Ich muß inzwischen bekennen, daß ich mich bei einem so gefahrdrohenden Übel nicht auf die Rhabarbertinktur verlassen würde. Ich glaube, daß sie in den Paroxysmen gar keinen, und nach denselben keinen großen Nutzen schaffen werde.

4) Wann und unter welchen Umständen die Rhabarber in der Gelbsucht zu geben sey, habe ich oben angegeben. Ich habe nur einige Mischungen nachzuholen, welche man ausdrücklich angeführt hat. Rosenstein rühmt eine Mixtur, welche ich nachher, unter *Elixir hepaticum*, angeben will. Fritze rühmt eingedickte Kräutersäfte in Rhabarbertinktur aufgelöset, unter andern:

℞. Aquae menthae pip. unc. tres.
 Animae rhei, unc. duas.
 Syrupi mannati, unc. un.
 Extracti taraxaci, semi unc.
 Saponis veneti, dr. duas.
 M. S. Alle 3 Stunden $\frac{1}{2}$ Tasse.

Andere Ärzte empfehlen kleine Gaben Brechwein oder Brechweinstein mit Rhabarbertinktur zu geben.

5) Skrofeln, englische Krankheit, Atrophie. In allen diesen Krankheiten braucht man häufig Rhabarbertinktur, wenn der Sitz der Kränklichkeit im Unterleibe, im Gekröse zu suchen, wenn zäher Schleim aufzulösen, der Unterleib sanft zu reizen und gelinde zu stärken ist. Man verbindet Anfangs gerne bittere Extrakte mit der Rhabarbertinktur, oder Antimonialmittel, und wo der Schleim gar zu unbeweglich da liegt, Salze; im Verlaufe aber würzhafte Mittel, und am Ende Eisen und China. Selle empfiehlt für diese Umstände folgende Mischung:

R. Salis herbarum, dr. un.

Aceti vini, qu. s.

Post saturationem adde

Animae rhei, unc. un.

Vini antimonii, dr. un.

M. S. Kindern täglich dreimal dreißig bis sechzig Tropfen zu geben.

6) Hypochondrie. Die Tinktur hat vor der Rhabarberwurzel Vorzüge, wenn weniger Verstopfungen aufzulösen, als Schwäche und Empfindlichkeit des Unterleibes zu bezwingen, jene durch Auflösung- und Ausführungsmittel geschmolzen, für diese die Wurzel zu hitzend, scharf und trocknend ist. Man giebt dann die Rhabarbertinktur mit einem der blandesten diffusiblen Reizmittel, mit Pfeffermünzen - Zimmt - Pomeranzen - Wasser, mit versüßtem Salpetergeist, anisirten Salmiakgeist, Hoffmannschen Liquor und dergleichen. — Die nämlichen Mischungen sind als Palliative zu brauchen, wenn die hypochondrischen Krampfanfälle mit vielem Auftreiben, Poltern, Schmerz und Verslossenheit

heit des Leibes eintreten. Ist die Zuschnürung so stark, daß Hitze, Durst, gereizter Puls, eine Art von indirekter Schwäche eintritt, so dient Rhabarbertinktur und geblätterte Weinsteinerde mit einem jener flüchtigen Reizmittel.

7) Koliken. Die Fälle, wo die Rhabarbertinktur hülfreich ist, sind denen des vorigen Abschnittes ähnlich. Leichte Koliken von Schwäche und Reizbarkeit der Gedärme lassen sich leicht durch einige Gaben Rhabarbertinktur mit und ohne Hoffmannischem Liquor, Pfeffermünzen- oder Chamillen- thee etc. bezwingen. Koliken mit Entzündungsschmerz und Fieber vertragen durchaus keine Rhabarbertinktur. Reine Krampf- oder Nervenkolik aber desto besser. Sie ist aber diejenige, welchen besonders hypochondrische und hysterische Personen unterworfen sind. Man giebt alle Viertelstunden einen Löffel voll Rhabarbertinktur mit zehn bis zwölf Tropfen Naphthe, Salmiakgeist, Anies- oder Pfeffermünzenöl u. dgl. Daneben einen Thee von Schafgarbe, Chamillen und Pfeffermünze. Bei der krampfhaften Blähungskolik kann man dieselben Mittel noch mit würzhaften Dingen versetzen, z. B. mit Pomeranzenessenz, Londner aromatischer Tinktur etc.

℞. Animae rhei, unc. duas.
Essentiae carminativae, scr. duo.
M. S. Löffelweise zu nehmen.

Bei der sogenannten Schleimkolik, deren Anfälle sich durch den Abgang eines zähen, glasartigen, gallertartigen Schleimes charakterisiren, nutzt Rhabarbertinktur mit Simaruba, Alaunmilken, Katchuessenz und dergleichen herben Mitteln.

8) Durchfall. Es ist allgemein bekannt, daß man sich der Rhabarbertinktur als eines Hausmittels gegen Durchfälle bedient. Es gehören hieher die Durchfälle nach starken Gemüthsbewegungen, alle Diarrhöen, welche von Schwäche und Reizbarkeit im Darmkanale abhängen oder damit verbunden sind. Äußert sich Schärfe und Säure dabei: so rathet Selle erdigte Mittel und wo zugleich viele krampfichte Spannungen da sind, Mohnsaft — wo der Darmkanal im Ganzen zu empfindlich ist, isländisches Moos, Kolombo, Salab, arabisches Gummi etc. zuzusetzen. Im äußersten Falle kann man auch Rhabarbertinktur mit herben Mitteln verbinden.

9) Aus dem Verzeichnisse der Krankheiten der Wöchnerinnen will ich nur die mangelnde Wochenreinigung und die Nachwehen anführen, gegen welche Übel verschiedene Ärzte, namentlich Selle, Rhabarbertinktur mit Mohnsaft empfehlen, wenn Unreinigkeiten die reizende, veranlassende Ursache davon seyen. Paulitzky rathet auch die Rhabarber Schwängern an, welche sehr vehement erbrechen.

Äußerlich wird die Rhabarbertinktur sehr oft zu Lavements genommen, welche öffnen oder Schmerzen im Unterleibe stillen sollen, z. B. bei Verstopfungen in Fiebern, bei Krämpfen, bei Ruhren u. s. w.

Elixir proprietatis c. rheo Wirt., die unter Aloe angegebene Mischung mit Rhabarber; ganz entbehrlich.

Elixir salutis, kommt unter Senne (*Senna*) vor.

Extractum rhei, Rhabarberextrakt, ein schönes, glänzendes, aber nicht wohlfeiles Extrakt, welches nur selten oder nie zum Abführen, öfterer

Jahn, Mat. med. II. Th.

Z

zum

zum Anhalten und Stärken gegeben wird. Mellin hält es für überflüssig. Bicker giebt folgende Composition zu stärkenden Pillen an:

℞. Extracti rhei.

cascarillae.

cort. peruani.

Limaturae ferri, āā.

M. F. Pil. gr. II. S. Zehn bis fünfzehn Stück auf einmal zu nehmen.

Extractum rhei compositum Ph. Bor., aus Rhabarberextrakt, Aloeextrakt und Jalappenseife; soll das alte *Extractum panchymagogum Crollii* ersetzen, ist aber eben so wie dieses entbehrlich.

Infusum rhei Lond. Edinb., ist bis auf die ganz unwirksame Kochenille einerlei mit der deutschen Rhabarbertinktur.

Pilulae stomachicae Edinb., bestehen aus Rhabarber, Aloe, Myrrhe und vitriolisirtem Weinstein; führen stark ab.

Syrupus e cichorio c. rheo, Rhabarbersaft, eine sehr gebräuchliche Mischung. Man braucht sie am meisten bei neugeborenen und zarten Kindern, allein oder mit einem geringen Zusatz von Seife, Jalappenwurzel, Antimonialwein etc. Für Erwachsene benutzt man ihn zu den Wiener und andern Abführungstränkchen. Die preussische Pharmakopöe setzt an die Stelle der alten, zusammengesetzteren Formel den einfachen *Syrupus Rhei*.

Tinctura rhei amara Edinb. s. composita Virt., bittere Rhabarbertinktur, Rhabarber, Enzian und Schlangenzwurzeln, mit süßem Weine oder Weingeiste ausgezogen. Ich glaube, daß die Rhabarber den Zusatz eines bitteren Mittels allerdings vertragen können.

könne, halte aber die Schlangenzwurzeln außerdem für übel gewählt.

Tinctura rhei vinosa, s. dulcis, s. Darelii, besteht aus Rhabarber, Citronen- oder Pomeranzenschalen, und etwas Kardemomen, mit süßem Weine ausgezogen und dann mit Alantextrakt und Zucker versetzt. Kämpf mischte, nach seinem kleinen Handbuche, geblättern Weinsteinalkohol zu. Rosenstein empfahl diese Mischung sehr. Kämpf widmete sie besonders Kindern; ich würde hinzusetzen, überhaupt Menschen, welche wie die Kinder alles versüßt haben wollen. Man hat sie, beider jetzt genannten Ärzte Empfehlungen ohnerachtet, lange unbenutzt gelassen. Erst neuester Zeit hat sie Hufeland wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen und sie besonders für Hypochondristen empfohlen, welche an trägem Stuhle und Empfindlichkeit des Unterleibes leiden. Sie öffnet gelinde, ohne zu schwächen; sie erwärmt den Unterleib, ohne zu stark zu hitzen; sie ist auch gerade nicht unangenehm von Geschmack. Man kann sie überhaupt als Stärkungsmittel bei Schwäche der Verdauung, Verschleimung und anderen Krankheiten des Unterleibes benutzen, wo man sie zu einer Drachme bis zu einer halben Unze giebt. Zu einem Abführungsmittel schickt sie sich nicht.

Tinctura rhei spirituosa Lond. Rhabarber, Safran und Cardamomen, mit Weingeist ausgezogen und nach meinem Bedünken ganz entbehrlich, so wie mehrere andere zusammengesetzte Rhabarbertinkturen, welche man noch hier und da angegeben findet.

[*Rhus radicans* L. Wurzelnder Sumach;
und *Rhus Toxicodendron* L. Gift-
Sumach; eichenblättriger Giftbaum.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten ist so geringe, daß viele Botaniker nicht einmal eine spezifische Verschiedenheit derselben anerkennen. Ihr Vaterland ist Virginien und Canada, doch findet sie sich jetzt in England, und selbst in Deutschland in Gärten nicht selten. Als Giftpflanze ist sie schon lange bekannt. Gleditsch war in Deutschland einer der ersten, der in dieser Absicht auf sie aufmerksam machte, besonders beobachtete er ihre Wirkungen in einem Falle, wo man die Pflanze mit der *Hedera quinquefolia* L. verwechselt hatte. Schon ihre Ausdünstung, noch mehr aber die Berührung ihres ungemein scharfen Saftes, bewirkt eine schmerzhaft-rosenartige Geschwulst aller unbedeckten Theile; mit häufigen Bläschen, nach deren Verschwinden sich die *Epidermis* abschält; Trockenheit im Halse, Durst, Jucken über den ganzen Körper, Verunstaltung des Gesichts und andere nachtheilige Folgen. In Amerika hat man beobachtet, daß Personen, die sich lange darunter aufhielten, betäubt wurden, ja sogar Schlagflüsse bekamen. Innerlich genommen verursacht er in kleinen Gaben gelinde, brennende Schmerzen im Magen, vermehrte Ausdünstung und Urinabsonderung; bei manchen Personen erfolgte darauf ein Jucken und Brennen in der Haut; manche bekamen Krämpfe darauf, bei andern hingegen entstand ein Gefühl von erhöhter Thätigkeit. Zuweilen erfolgte Ekel, Magenschmerz, Schwindel und Kopfschmerz quer über die Stirn. Thiere, die damit vergiftet werden, sterben unter

den

den heftigsten Konvulsionen aller Muskeln, die ihre Nerven aus dem Rückenmark erhalten. Wenn vom Gebrauche des Sumachs nachtheilige Wirkungen entstehen, so ist, nach Hahnemann, der Holunder (*Sambucus nigra L.*) das sicherste Gegenmittel. Andere empfehlen vielmehr die vegetabilischen Säuren.

Als Arzneimittel sind die Blätter dieser Pflanzen erst in neuern Zeiten von englischen Ärzten, besonders von Alderson, bei Lähmungen und andern mit großer Nervenschwäche verbundenen Krankheiten empfohlen, und ihren Beobachtungen zufolge auch in Deutschland verschiedentlich angewandt worden. Hahnemann schreibt ihnen eine spezifische Neigung zu, rosenartige Hautentzündungen und Ausschläge hervorzubringen, und rath deswegen ihren Gebrauch besonders bei chronischem Rothlauf und andern hartnäckigen Hautkrankheiten. Dufresnoy's und Sybel's Beobachtungen scheinen diese Wirkungen zu bestätigen; besonders rühmt sie der letztere bei Lähmungen, vorzüglich der *Cauda equina*, der untern Extremitäten, und der Urinblase, dann bei Flechten und andern Aferorganisationen der allgemeinen Bedeckungen, so wie in Krankheiten, die von ihrer Unterdrückung herrühren, wo ein Krankheitsstoff durch die Haut gleichsam zu Tage gefördert, und überhaupt die äußere Oberfläche in vermehrte Thätigkeit gesetzt werden muß. Auch in der *Phthisis pituitosa*, besonders wenn sie ihren Grund in unterdrückten herpetischen Krankheiten hatte, in Melancholie und Manie hat man sie mit gutem Erfolg gebraucht. Sybel gab sie in folgender Form:

℞.

℞. Pulv. fol. Rhois Toxicod. drachm. un.
 Aquae bull. libr. un.
 diger. per hor. dimid. Col. add.
 Spirit. frument. unc. un.

D. S. Täglich viermal eine Tasse.

Er stieg mit den Blättern allmählig bis auf sieben Drachmen. Häufiger braucht man sie in Substanz, und fängt mit weit geringern Quantitäten an. Die Dosis ist überhaupt sehr unbestimmt. So sah Zaidig von einem Gran, täglich dreimal, schon heftige Nervenzufälle entstehen, und ein andermal gab er eben so oft funfzehn Gran ohne alle merkliche Wirkung. Van Mons erzählt, daß das Extrakt zu anderthalb Unzen täglich ohne Nachtheil genommen, und dadurch eine Lähmung der unteren Gliedmaßen geheilt worden sey. Auch Himly wandte sie in unglaublich großen Gaben, in Substanz zu einer halben bis ganzen Unze auf den Tag, fruchtlos an. *Diese widersprechenden Beobachtungen scheinen indess weniger in einer Unzuverlässigkeit des Mittels selbst, als vielmehr darin ihren Grund zu haben, daß man bei Lähmungen die besondern Fälle, wo man es anwandte, nicht gehörig unterschied, denn nicht in jeder Lähmung scheint es passend und wirksam zu seyn, sondern vorzüglich nur in rein nervösen Lähmungen, ohne mechanische, oder sonstige materielle und miasmatische Ursache, besonders wenn sie ihren Grund in Schwäche und Lähmung des Rückenmarks haben, wohin es ganz specifisch zu wirken scheint. Doch läßt sich auch nicht läugnen, daß der Boden worauf die Pflanze wuchs, wie bei vielen ähnlichen Mitteln, von großem Einfluß auf ihre Wirksamkeit seyn muß; auch verliert das Kraut höchst wahrscheinlich durch Trocknen, Pul-*
 ve-

verisiren und langes Aufbewahren einen großen Theil seiner Kräfte. Wo man Präparate anwendet, da kann die Zubereitung noch weit mehr die Kräfte des Mittels verändern.

Alderson erzählt auch einen merkwürdigen Fall von Geistesschwäche, mit Gelbsucht, Verhärtung der Drüsen und Lähmung aller Glieder verbunden, die durch *Rhus toxicodendron* geheilt wurde. — Flemming wandte dieses Mittel gegen Amblyopie und anfangende Amaurose an; Dufresnoy gegen hartnäckige Flechten.

Praeparata et Composita.

Extractum Rhois Toxicodendri, durch Eindicken des frisch ausgepressten Saftes bereitet, besitzt die Kräfte des Krautes in noch höherem Grade, und kann in denselben Fällen in Auflösung, Pulver- und Pillenform gegeben werden. Von der Dosis gilt dasselbe, was bei dem Kraute gesagt worden ist, auch scheint es, wie dieses, durch langes Aufbewahren eine Verminderung seiner Wirksamkeit zu erleiden. Dufresnoy gab es zu einem Gran bis zu fünf Drachmen. Bis jetzt ist es nur in wenigen Apotheken eingeführt.

Aqua Rhois Toxicodendri, muß, da die Eigenschaften der Pflanze, den oben angeführten Bemerkungen zufolge, zum Theil auf flüchtigen Bestandtheilen beruhen, gleichfalls von nicht geringer Wirksamkeit seyn; doch sind bis jetzt noch keine besonderen Beobachtungen über dessen Gebrauch bekannt geworden. Dufresnoy gab es zu einem Theelöffel bis zu vier Unzen.

Tin-

360 *Ricinus communis*. Wunderbaum.

Tinctura Rhois Toxicodendri, ist wenig gebraucht worden, und scheint nicht rathsam, so lange man über die Beschaffenheit des eigentlich wirksamen Stoffes in den Blättern keine genauere Kenntniß hat.

Oleum Rhois Toxicodendri, nach Dufresnoy's Vorschrift durch Aufgüß mit Baumöl bereitet, wurde von ihm zum äußerlichen Gebrauche bei Lähmungen verwendet, ist aber noch nicht weiter eingeführt worden.]

Ricinus communis L. Wunderbaum.

Dieser Baum, welcher nicht selten in deutschen Prunkgärten gefunden wird, ist eigentlich in den wärmern Klimaten der alten und neuen Welt zu Hause. Er macht ein schönes und ansehnliches Gewächs. Ich habe *Ricinus*bäume gesehen, welche die Größe eines Zwergkirschenstammes erreichten. Die Blätter, Blüthen und Saamenkapseln, auch die Rinde des Stammes, haben etwas sehr Auszeichnendes. Die Saamen (*Semen ricini* s. *Cataputiae majoris*) sind es inzwischen, welche das in den Apotheken befindliche Öl enthalten, von dem jetzt die Rede seyn soll.

Das *Ricinus*öl, Palmöl, Kastoröl, (*Oleum ricini*, *Oleum palmae liquidum*, *Oleum de palma Christi*, engl. *Castor-oil*, und wegen dieser Benennung nicht etwa mit *Castoreum* zu verwechseln!), wird häufig in England, mitunter auch in Deutschland zubereitet. Man reinigt die Saamenkörner sorgsam von der äußern harten und braungelb gefleckten Schale, quetscht sie in steinernen Mörsern und sucht das

das Öl durch warmes und kaltes Auspressen zu erlangen. Die äußere Schaaale muß aus dem Grunde mit Vorsicht weggenommen werden, weil man ihr die üblen drastischen Zufälle beimist, welche zuweilen nach dem Ricinusöle entstanden sind, welche zum Theil aber auch der Vermischung mehrerer Saamenarten zugeschrieben werden. Dieses Säubern des innern Saamenkernes von seiner äußern Hülse, eine sehr mühsame Arbeit, macht das Mittel selbst kostbar und theurer, als es sonst seyn würde.

Gutes, reines Ricinusöl muß schmutzig gelb, nicht zu helle von Farbe, nicht zu dünne von Konsistenz, eher etwas schleimicht seyn und ins Grüne spielen, ziemlich leicht in der Kälte gerinnen, keinen bedeutenden, am wenigsten einen bestimmt scharfen, oder süßen Geschmack, aber einen nicht unangenehmen, sanften Blumengeruch haben. Das letzte ist nicht bei jeder Gattung von Öl zu bemerken, und mag beim käuflichen wohl manchmal von Verfälschung herrühren. Das frisch ausgepresste ist immer das vorzüglichste. Scharfes Ricinusöl soll man durch Kochen mit Wasser süß machen können, wie *De yeux* angeht.

Man giebt das Ricinusöl allein, Kindern von einer Drachme bis zu einer halben Unze, Erwachsenen von einer halben, bis zwei, drei und mehrern Unzen, man reibt es auch mit arabischem Gummi, Traganth, Eidotter, Zuckersäften etc. ab, um es mit Wasser mischbar und für zärtliche Kranke angenehmer zu machen. Im letztern Falle verbindet man nicht selten bittere Extrakte, versüßte Spiritus, würzhafte Mittel u. s. w. mit demselben. Nach *Cullen* soll es der Magen am besten vertragen, wenn man Jalappentinktur beimische.

Es

Es ist über die Wirksamkeit des Ricinusöles nur Eine Stimme unter den Ärzten; nicht so einig aber ist man darüber, ob es durch eine eigentliche specifische Kraft einen Vorzug vor andern schmierichten Ölen verdiene oder nicht. Murray ist geneigt, ihm eigene reizende Eigenschaften beizumessen. Gesenius räumt ihm keinen Vorzug vor andern ein, und glaubt, daß namentlich Leinöl, oder vielleicht noch eher Mohnöl, welches durchaus keine stopfenden Eigenschaften hat, füglich dessen Stelle vertreten könne; diese Meinung ist aber offenbar falsch, denn kein anderes Öl wirkt so bestimmt, und schon in so kleinen Gaben auf den Stuhlgang. Hufeland glaubt, es enthalte außer den allgemeinen reizmildernden und erschlaffenden Kräften der fetten Öle, noch einen besondern purgirenden Stoff, wahrscheinlich von harziger Natur, und etwas Narkotisches beigemischt. Ich getraue mich nicht, darüber zu entscheiden.

Wie die übrigen ausgepressten Öle, ist auch dieses ein erschlaffendes, einwickelndes und abführendes Mittel, dessen man sich im Allgemeinen überall bedient, wo die Gedärme sehr gereizt, der Unrath verhärtet, der Unterleib träge und verschlossen ist. Nach Mönch soll man es vermeiden, wo Verschleimung zugegen ist, weil es dann Krämpfe zuwege bringen könnte. Mönchs Autorität in praktischen Dingen ist zwar nicht groß, doch mag es für diesen Fall überhaupt unschicklich seyn. Reil empfiehlt es, wo Krämpfe und Schmerzen in den Gedärmen vorhanden sind.

Es sind besonders folgende Krankheiten, wo man es vorzugsweise empfiehlt:

1)

1) Krankheiten zarter Kinder, welche aus Ansammlung scharfer Unreinigkeiten im Darmkanale ihren Ursprung nehmen. Dahin gehört das Ausführen des Kindespechs bei Neugeborenen, das Reissen und die Krämpfe von Säure, die stürmischen Koliken und Durchfälle beim Zahnen. Die Engländer haben es in diesen und ähnlichen Krankheiten mit Wärme empfohlen. Man hat es in Verbindung mit Cichoriensyrup theelöffelweise gegeben. In Galenruhren und Diarrhöen von Zahnen habe ich es auf folgende Weise gegeben:

R. Olei ricini,
Syrupi Cichorei, āā semi unc.
Vitelli ovi, un.
Animae rhei, dr. duas.

M. S. Alle Stunden einen oder zwei Theelöffel voll.

Quarin läßt es mit Eigelb und Zuckerwasser zerreiben.

2) In der Ruhr haben es viele englische Ärzte, besonders Fraser und Clark, als ein vorzügliches Mittel empfohlen. Sogar der skeptische Cullen scheint ihm einen Vorzug vor den andern Ölen einzuräumen. Es soll die heftigen schneidenden Schmerzen manchmal augenblicklich lindern, den lästigen Stuhlzwang gut besänftigen. Auch Tode und Bang führen Beispiele von den guten Eigenschaften und Wirkungen desselben an. Ich glaube, man kann allerdings vielen Nutzen vom Ricinusöle erwarten, wenn man die Zeit und die Umstände für dasselbe schieklich auswählt. Es giebt einen Ruhrzustand, wo der Unterleib, wie bei der Krampfkolik höchst schmerzhaft, empfindlich, des Abganges wenig, des
Zwan-

Zwanges aber sehr viel ist. Am häufigsten findet sich dieser Zustand bei entzündlichen und rheumatischen, auch bei der böartigen Ruhr, wie sie Zimmermann und Selle nennen, ein. Für diese ungeheure Erregbarkeit des Darmkanales schickt sich kein Mittel besser, als das Ricinusöl. Ich kann aus eigener Erfahrung folgende Mischung in diesem Fall sehr empfehlen:

- ℞. Olei ricini, unc. un.
 Syrupi althaeae, unc. sem.
 Gummi arabici, dr. duas.
 Aquae sambuci, unc. duas.
 Spiritus nitri dulcis, dr. un.
 Laudani liquidi, scr. un.

M. S. Alle Stunden 1 Löffel voll.

Auch nutzt das Ricinusöl, wenn man unbehutsamerweise mehr Mohnsaft gegeben hat, als für die Umstände des Kranken dienlich war, wodurch verstopfter Abgang, vermehrtes Treiben, stärkere Empfindlichkeit im Unterleibe erregt worden ist. Ich habe alsdann mit folgender Mixtur Öffnung zu verschaffen und das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen gesucht:

- ℞. Seri lactis tamarindinati, unc. quinque.
 Olei ricini, unc. un.
 Gummi arabici, dr. un.
 Spiritus nitri dulcis, semi dr.
 Mannae, dr. sex.

M. S. Tassenweise zu nehmen, bis hinreichende Öffnung folgt.

3) Würmer. Ob man gleich verschiedene Beobachtungen hat, daß auch Spulwürmer durch Ricinusöl abgetrieben wurden: so ist es doch eigentlich der

der Bandwurm, gegen welchen man dies Mittel vorzüglich empfohlen hat. In Absicht auf Spul- und Madenwürmer nutzt das Ricinusöl, wenn man abzuführen, sich aber vor heftigen, angreifenden Mitteln zu hüten hat, wenn die Kranken schwach, gereizt, am Nervenfieber krank sind, in der Schwangerschaft, im Kindbette etc. Bandwürmer sind, nach Unzer, allein durch dies Öl abgetrieben worden. Auch Hufeland rühmt es dagegen. Stoll beobachtete meistens folgende Methode: Er ließ bei dünner Diät, aber fetten Suppen, täglich dreimal einen Eßlöffel voll Ricinusöl, drei Tage hindurch, nehmen, den vierten Tag gab er alle zwei Stunden zwei Quenten Farrenkrautwurzel. Am fünften führte er mit Bittersalz ab. Selle giebt das Ricinusöl einige Tage, dann stark abführende Mittel auf dasselbe. Manche andere geben erst einen Trank von Enzian und Reinfarrensamen vorher, nach einigen Tagen das Ricinusöl. Odier verordnete Morgens nüchtern drei Quenten Farrenkrautwurzel, nach zwei Stunden ein Loth Ricinusöl in Fleischbrühe, und so fort alle halbe Stunden ein Loth, bis drei Unzen verbraucht waren. Schäffer rieth Abends vier Unzen Butter mit Fleischbrühe, den andern Morgen drei Quenten Farrenkrautwurzel, in zwei Stunden darauf eine Abführung von Quecksilber, Gummigutte und Jalappenharz, und nach elf Stunden vier Loth Ricinusöl mit Fleischbrühe.

4) Bei der Darmgicht von verhärtetem Urathe, von sonstigen heftigen Reizen, Giften, und den daher entstandenen antiperistaltischen Bewegungen des Darmkanales, hat man vor andern Ölen das Ricinusöl empfohlen. Besonders ist dieses von van der Haar und Bang geschehen. Bang erzählt einen

einen Fall, wo der Schmerz und die Verstopfung nach Aderlüssen bis zur höchsten Schwäche, nicht gemindert werden konnte, als durch Ricinusöl.

5) Koliken. Der französische Übersetzer von Cullen hält das Ricinusöl bei hartnäckigen Koliken und krampfhaften Zusammenziehungen der Gedärme überhaupt für dienlich. Der deutsche Übersetzer giebt ihm, wenn es rein sey, vor allen übrigen Ölen den Vorzug. In der Hämorrhoidalkolik soll man es mit sanften Mittelsalzen, dem tartarisirten Weinstein, Salpeter etc. verbinden, um theils die reizende Eigenschaft dieser Mittel zu umhüllen; theils die purgirende auf eine milde Weise zu vermehren. Bei beträchtlicher Zusammenziehung der Gedärme muß Ricinusöl allein gegeben, aber eine Aderlässe am Fuße, oder Blutigel am After voraus angewandt werden. Gegen die Kolik von Gallensteinen, welche sich durch den Sitz des Schmerzes, gelbliches Aussehen und durch die eigene, äußerst schmerzhaft, bohrende und klemmende Empfindung auszeichnet, hat man Ricinusöl mit Aniesöl und Laudanum empfohlen. Am häufigsten ist es gegen die Bleikolik und die Kolik von metallischen Schärfen, Arsenik, Sublimat, Spiessglanz, Kupfer etc. gegeben und gerühmt worden. In Westindien hält man es gegen die Kolik der Bleiarbeiter für specifisch. Man kann es allein oder mit Milch, Eidotter, Haberschleim, arabischem Gummi geben. Moseley empfiehlt es in der Bleikolik mit Weinstein, manche andere mit Mohnsaft oder Bilsenkraut. Verschiedene Ärzte haben zwischen demselben noch Alaun oder bittere Mittel gegeben; manche wollen die meiste Wirkung von einer Verbindung des Kalomels mit Ricinusöl ge-

se-

sehen haben. Grant rühmt in der Kolik von Poitu folgende Mischung:

℞. Tincturae jalapae Ph. L.
Sacchari albi, āā dr. un.
Olei ricini
Mannae, āā unc. un.

M. F. c. Syrupo rosarum linctus. S.

Alle halbe Stunden 2 Theelöffel voll.

An irgend einem Orte finde ich auch folgende Mischung empfohlen:

℞. Herbae fumariae, semi unc.

Decoque c.

Aquae, unc. quatuor.

Admisce

Saponis albi, dr. duas.

Olei ricini,

Syrupi althaeae, āā unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Elslöffel voll.

6) Krankheiten der Urinwege, wenn sie von Schärfen entsprungen, oder mit vieler Reizung verbunden sind. Es gehören dahin die Schmerzen vom Nieren- und Blasensteine. Ich habe schon vom Nutzen der Öle gegen diese Beschwerden gesprochen. Manche haben dem Ricinusöle ganz besondere Kräfte zugetrauet. Man hat es zu gleichen Theilen mit Honig genommen. Ich lese, daß Dr. Brown täglich Salat mit Kastoröl bereitet als, um seine Steinschmerzen zu besänftigen.

7) Gegen hartnäckige Verstopfung des Stuhles fand Theden das Ricinusöl mit Pomeranzensaft besonders wirksam. Es scheint, wie er sagt, vorzüglich krampfstillend zu seyn. Deshalb hat man es auch an manchen Orten sehr im Wochenbette empfohlen.

368 *Rubia tinctorum*. Färberröthe.

pfohlen. Man hat ihm mitunter eigene Kräfte, auf die Gebärmutter zu wirken zugetrauet. Chr. F. Richter empfiehlt, zu Anfange des berühmten Kindbettfiebers mit Ricinusöle und Rhabarber abzuführen. Ich gestehe, daß mir in den meisten Fällen eine gewöhnliche Salzabführung eben so wirksam zu seyn scheint.

Rubia tinctorum L. Färberröthe. Krapp.

Man braucht von diesem den südlichen europäischen Gegenden, der Schweiz, Italien, Frankreich zugehörigen Gewächse in den Apotheken die Wurzel. Sie hat keinen Geruch, sieht braunroth und zasericht aus, bildet Knollen von der Größe einer Nuss, aus denen die Fasern, wie Rabenspulen, bald etwas dünner, bald etwas stärker, auslaufen. Der Geschmack desselben ist nicht ganz bestimmt, etwas herbe kratzend, nur wenig bitter, mehr erdhaft.

Es ist dieser Wurzel eigen, die Knochen der Thiere, welche von derselben zur Fütterung bekommen, roth zu färben. Manche wollen sogar, daß bei fortgesetztem Gebrauche auch der Speichel und Harn eine rothe Farbe annähme. Dabei werden aber die Thiere meistens kränklich, und magern ab. Wenigstens schienen alle die Knochen, welche ich von gefüttertem Krappe geröthet gesehen habe, wider natürlich locker und zerbrechlich zu seyn. Bei Menschen müßte man eigentlich das Gegentheil bemerken können, wenn sie wirklich die Eigenschaften be säße, welche man ihr beigemessen hat. Man hält sie

sie nämlich für schleimauflösend und gelinde stärkend, besonders für stärkend, wenn die Knochen leiden und schwach sind. Weikard, Röschlaub und Markus bedienen sich ihrer als eines Stärkungsmittels. Selle nennt sie ausdrücklich ein Stärkungsmittel der Knochen. Ich wage es nicht, solchen Autoritäten geradezu zu widersprechen, und sie für ganz unwirksam zu halten; mißtrauisch bin ich aber, wegen jener Beobachtungen an den Knochen der Thiere allerdings gegen sie. Dieses Mißtrauen hat sich in den neuern Zeiten eher vermehrt als vermindert. Doch sind die Beobachtungen über dieses Mittel nicht geschlossen.

Man läßt eine halbe bis ganze Unze Färberröthe in einem halben bis ganzen Pfunde Wasser bis zur Hälfte Kolatur einkochen. Man kann reizende Auflöse- und Stärkungsmittel, bittere Extrakte, Stahl, China etc. mit derselben verbinden. Es ist selten, daß man auf den bloßen, reinen Gebrauch der Färberröthe schnell irgend eine beträchtliche Ausleerung, irgend eine auffallend gute oder nachtheilige Wirkung erfolgen sieht. Sie scheint zu milde, als daß sie ungestüme, heftige Effekte auf den menschlichen Körper bewirken sollte. Ich würde sie deshalb auch vorzugsweise sehr empfindlichen, reizbaren, zu Krämpfen geneigten Personen geben, und sie auf eine der untersten Stufen unter den auflösend stärkenden Mitteln stellen.

Man hat sie besonders in folgenden Krankheiten gegeben :

1) In der Rhachitis. Man schloß, weil diese Krankheit sich durch Aufschwellen und Mißgestalt der Knochen äußerte, und die Färberröthe auf die

Jahn, Mat. med. II. Th.

A a

Kno-

Knochen färbend wirke : so müsse sie auch der wahren Ursache der englischen Krankheit entgegen wirken. Unter andern Ärzten, welche sie in dieser Krankheit empfohlen, will ich Glisson, Levret und Mellin nennen. Man soll sie nur lange genug fortsetzen. Levret fordert mehrere Monate zu einer solchen Kur. Mir schien sie ganz unwirksam zu seyn, und auch andere, neuere Ärzte sahen davon keine bedeutenden Wirkungen. — Man hat hernach auch Gelegenheit genommen, sie in der Pädarthrocace, beim Knochenfraks, und bei chronischer Gicht zu empfehlen, allein hier hat sich ihr Nutzen noch weniger bestätigt.

2) In Verhaltung der Menstruation und daher entstandener Bleichsucht. Herz giebt sie, wo die Menstruation zwar zugegen, aber zu sparsam oder unterbrochen fließend, aus Schwäche und Kachexie ist. Home gab das Pulver des Tags viermal, von einem halben bis ganzen Quentchen. Marx und Vogler rühmen sie mit Schwefelblumen. Der Letzte giebt unter dem Titel eines bluttreibenden Pulvers (*Pulvis haemagogus*) eine Mischung von Färberröthe, Doppelsalz und Schwefel, manchmal auch wohl mit Salpeter. Thilenius läßt einen Thee von Bitterklee und Färberröthe trinken, wenn sich Skrofelschärfe mit einmischet. Selle hat sie in verschiedenen Fällen unwirksam gefunden. Ich habe die Färberröthe gegeben, wenn sich bei Bleichsucht viele Nervenunordnung, Orgasmus, Tumult in dem Nervensysteme zeigen. Die Erregbarkeit ist dann so widernatürlich in Activität gesetzt und vermehrt, daß man nur durch sehr biande Mittel auf sie zu wirken suchen muß.

Äußer-

Äußerlich hat sie Kämpf häufig zu Visceralklystieren genommen, wenn Menstruationsbeschwerden vorwalteten, oder, wie er sagt, die Gebärmutter infarcirt ist.

*Sabina. Juniperus Sabina L. Sadebaum.
Sevenbaum.*

Man findet den Sevenbaum ziemlich häufig in unsern deutschen Gärten, sogar auf dem Lande, wo er aber auch allgemein in einem üblen Rufe steht. Er bildet einen immer grünen, strauchartigen Baum, welcher einigermaßen dem Wachholder-, noch mehr dem Lebensbaume (*Thuja*) ähnelt, einen starken, betäubend schweren Geruch und brennenden, bitterscharfen Geschmack besitzt.

Man hat in den ältern Zeiten mehr, als vor Kurzem, Gebrauch von dem Kraute des Sadebaums gemacht. Nur ganz neulichst hat Chrph. Ludw. Hoffmann dasselbe wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen. Die allgemeine Meinung war sonst, daß man sich seiner als eines heftigen abtreibenden Mittels enthalten müsse. Gewiß ist, daß man dasselbe vorsichtig anwenden müsse, da es allerdings ein sehr heftig reizendes Mittel ist, welches beträchtlich auf das Adersystem im Ganzen und gar nicht unbedeutend auf die Gebärmutter insbesondere hinwirkt. Man läßt einige Quentchen Kraut mit doppelt so vielen Unzen Wasser absieden.

Das Sevenkraut ist ein Mittel für einige chronische Krankheiten, zu denen weder ein Entzündungs- noch abzehrendes Fieber sich gesellt haben darf.